

Neue Wege der Soldaten-Erziehung

Autor(en): **Gyr, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **65=85 (1919)**

Heft 32

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-35313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

teile gerichteten Bestrebungen eines einzelnen Gliedes die Erreichung des Endzweckes vollständig unmöglich gemacht werden kann. Treten hiezu noch Taktmangel, persönliche Führerdifferenzen und die Abwesenheit gegenseitigen Vertrauens, so sind selbst Katastrophen unvermeidlich.

Ein Beispiel anderer Art aber nicht minder belehrend und typisch dafür, mit welchen Schwierigkeiten in Koalitionskriegen ein gemeinsames Oberkommando zu kämpfen hat, bietet das Hauptquartier der Verbündeten in den Befreiungskriegen 1813/14. Nachdem nach dem Waffenstillstand zu Preußen, Rußland und England noch Schweden und Oesterreich als Verbündete hinzugetreten waren, hatte man sich nach langen Deliberationen auf einen Kriegsplan geeinigt, der ganz auf die faszinierende Wucht von Napoleons Persönlichkeit angelegt war und darum seine psychologische Berechtigung hatte. Von den drei Armeen, die aufgestellt worden waren, der böhmischen unter Schwarzenberg, der schlesischen unter Blücher und der Nordarmee unter dem Kronprinzen von Schweden, sollte jede konzentrisch gegen die Elblinie vorgehen. Diejenige, die unter des Kaisers persönlicher Führung angegriffen wurde, hatte sich defensiv zu verhalten, während die andern beiden in der Offensive zu verbleiben hatten. Auf diese Weise hoffte man den Gegner zu ermüden und im Besitze überlegener Kräfte schließlich zu einer Hauptschlacht zu stellen. Da die böhmische Armee als zahlreichste die Hauptarmee war und ihr Führer zugleich den gemeinsamen Oberbefehl hatte, so kam viel auf das Verhalten und die Erfolge gerade dieser Armee an. Das war noch umso mehr der Fall, als auch das nicht kleine militärische Gefolge der drei Monarchen von Oesterreich, Rußland und Preußen sich beim Hauptquartier dieser Armee befand. Da sich jeder der Monarchen noch einen besonderen operativen Berater beigelegt hatte, so kam es geradezu zu einer bedenklichen Anhäufung von unverantwortlichen Ratgebern, die nach Moltke die größte Gefahr für ein Hauptquartier bilden. Dazu gesellte sich noch, daß die verschiedenen militärischen Berater sehr oft ganz anderer Ansicht waren als die Armeeführer und ihre Generalstabschefs und es häufig fertig brachten, ihre Anschauungen in überzeugender Weise vorzubringen. Man kann sich daher ausmalen, welche Flut von Meinungsverschiedenheiten auf den gemeinsamen Oberbefehlshaber einstürmte und welchen Takt und weltmännisches Geschick es von seiner Seite erforderte, um unter Vermeidung jeglicher Brückierung die Sache zu einem guten Ende zu führen. Oft gipfelte die gesamte Feldherrenkunst darin, die verschiedenen Meinungen in konzilientester Form auszugleichen und unter peinlichster Schonung aller persönlichen Empfindlichkeiten diejenigen zur Ausführung zu bringen, die keinem Monarchenwillen direkt zuwiderliefen und trotzdem dem operativen Endzwecke dienlich waren. Wie sehr man gewohnt war, für die verschiedenen Monarchen sogar noch ein besonderes Verfügungsrecht über ihre Truppen zu respektieren, mag eine Episode aus der Schlacht bei Kulm zeigen. Obgleich für die erste und wirksamste Parade von Vandammes Angriff, der bei seinem Gelingen für den Ausgang des Feldzuges von den tiefgreifendsten Folgen sein konnte, die russischen Gardes zunächst bei der Hand waren, wagte man es anfänglich ohne aus-

drückliche Ermächtigung gar nicht, auf diese zu greifen, denn sie galten als zu des Czaren persönlichem Schutz bestimmte Elitetruppen, über die niemand zu verfügen hatte als dieser selbst. Und das geschah im Momente einer Krisis, deren Verlauf nicht nur eine verlorene Schlacht, sondern eine Katastrophe bedeuten konnte; denn ging die Schlacht bei Kulm verloren, so war es sehr fraglich, ob das immer noch wankelmütige Oesterreich überhaupt bei den Verbündeten aushielt. Unter allen Umständen hat sich Schwarzenberg durch sein feines Taktgefühl und das Geschick seiner Verwendung als Koalitionfeldherr ein Verdienst erworben, das nicht immer nach Gebühr gewürdigt und anerkannt worden ist. Das trifft noch umso mehr zu, als auch seine Mitführer, Blücher wie der Kronprinz von Schweden, keineswegs leicht zu behandelnde Persönlichkeiten waren.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Wege der Soldaten-Erziehung.

Von Leutnant E. Gyr.

Neue Wege finden immer starke Opposition. Denn die alten hatten immer einmal ihre Berechtigung. Daher gehört es zum Schwierigsten, den Zeitpunkt einzusehen, wann solche nötig werden. Auch in der Soldaten-Erziehung ist diese Frage zuerst zu lösen: Wollen wir neue Wege oder nicht?

Ein System, das während Jahren gehalten, scheint der Ewigkeit angepaßt zu sein. Und dennoch kommt ein Zeitpunkt, wo es von der Entwicklung überholt wird, dann nämlich, wenn die alten Wege die neuen Ziele nicht mehr erreichen. Ich glaube, daß dieser Zeitpunkt auch an unsere Soldaten-Erziehung herangetreten ist und daß nur neue Ideen diese Verbindung wieder herstellen können. Neue Gedanken werden aber von gewissen Leuten immer als höchst gefährlich angesehen. Doch glaube ich, daß solche bestehenden Gedanken — und sie bestehen heute in allen Kreisen des Heeres — nie dadurch abgetan werden können, daß man sie bekrittelt, sondern daß es nur eine starke und ehrliche Waffe gegen sie gibt, auf sie einzugehen, sie mit Gegengedanken zu widerlegen.

Das Problem der Soldaten-Erziehung ist eine Frage des Lebens. Denn sie tritt an jeden jungen Mann in der reichsten Zeit seiner Entwicklung heran und wird dort oft zur Entscheidung. Wir formen im Soldaten zugleich den Menschen und den Bürger. Hier steht der junge Mann zum ersten Mal dem Staat und seinen Forderungen gegenüber und das Verhältnis, das sich hier bildet, wird selten im späteren Leben gebrochen.

Wenn wir fühlen, daß uns der alte Weg nicht mehr genügt, so ist nichts besseres zu tun, als ihn einer scharfen Prüfung zu unterziehen. Dann können wir die erste entscheidende Frage aufwerfen: Genügt er noch, oder brauchen wir Neues? Dies wollen wir auch mit dem bestehenden System der Soldaten-erziehung versuchen.

Der Drill hat seinen Ursprung in der fritzianischen Zeit, jener Zeit, in welcher auf dem Schlachtfeld mit geschlossener Masse gekämpft wurde. Diese Truppenmasse mußte beweglich sein, je besser der Einzelne sich ihr einfügte, desto geschlossener und wendiger war die Kolonne selbst. Und hierfür wurden die richtigen Mittel angewendet. Das Bestreben, den Einzelnen der Masse anzupassen, ist wie die Arbeit des Konstrukteurs an einer Maschine. Dort

wo die einzelnen Glieder am besten dem Getriebe eingefügt sind, wo die Bewegungen mechanisch sicher aufeinanderfolgen und langsam aufbauend wirken, ist das Ideal der Masse erreicht. Die Mechanisierung ist die sicherste Grundlage des Truppenkörpers. Darum war in jener Zeit, da man nicht mit dem einzelnen Soldaten, sondern nur mit der Gesamtheit rechnete, die Bestrebung die natürliche, welche jedes eigene Handeln des Soldaten unterdrückte und ihn zu einem mechanischen Maschinenteil machte. Dies war die Blütezeit des Drills.

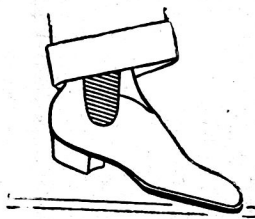
Heute hat sich das Ziel geändert. Man ist im Kampf abgekommen von der Masse. Das Geschütz- und Maschinengewehrfeuer zwingt den Angreifer zu zerstreutem Vorgehen. Heute kommt es wieder auf den einzelnen Soldaten an, Selbständigkeit, Anpassungsfähigkeit sind erstes Erfordernis. Dies zeigen alle Berichte aus dem großen Krieg. Diesem Ziele aber muß sich auch die soldatische Ausbildung anpassen, sonst geht sie falschen Weg. Was muß also die Soldatenerziehung heute als obersten Grundsatz haben? Es ist die *absolute Ausführung des Befehls, aber in voller Selbständigkeit*. Der Wille des Vorgesetzten muß den Soldaten durchdringen, aber sein Handeln sei frei. Deshalb ist das erste Ziel die Erziehung zum Gehorsam, das zweite die Erziehung zur Selbständigkeit.

Der Drill verlangt nur unbedingten, sofortigen Gehorsam. Er will starre Disziplin. In ihr haben Selbständigkeit und besonderes geistiges Wirken vorerst keinen Raum. Sicherlich muß der Soldat die *Selbstbeherrschung* lernen, aber die Selbstbeherrschung auf dem Exerzierplatz, unter dem Zwang des Vorgesetzten, vermag nie an die Selbstherrschaft des selbständig vorgehenden Kämpfers zu reichen. Wertvoll ist sicher auch die *Energie* bei der Drillbewegung, aber sie verliert ihren praktischen Wert, wenn sie zu einseitig falsche Bewegungsteile betont. Wie der Abteilungsdrill durch die Zielverschiebung seinen Wert verloren hat, so baut der Einzeldrill heute auf falschem Boden. Ein übertriebener und unverständiger Drill *mechanisiert* den Soldaten. Die taktmäßige Bewegung, die sich allmählich aufbaut, ist dem Menschen nicht natürlich. Wird die Bewegung zu kompliziert, und hängt sie an Aeußerlichkeiten so vergißt sie den Zweck. Der Geist wird durch jede Mechanisierung abgestumpft, davon zeugen viele unserer Rekruten. Der Gehorsam wird überspannt im Zwang. Eine gesunde Verwertung des Menschen kann nur entstehen auf der Grundlage der Kenntnis der menschlichen Kräfte. Aber dies ist nötig, um wirklich alles aus dem Soldaten zu ziehen.

Wir haben als Erziehungsgrundlagen den Gehorsam und die Selbständigkeit genannt. Der Gehorsam zeigt sich dort am besten, wo der Befehl am schnellsten und am energischsten ausgeführt wird. Schnelligkeit bedingt aber möglichst Einfachheit der Bewegung und dies ist auch immer die beste Lösung. In der Schnelligkeit aber liegt die Energie der Bewegung, denn die Bewegung kann nicht anders verstärkt werden, als durch ihre Beschleunigung. Dies muß daher die Grundlage des menschlichen Handelns sein: Natürlichkeit, Einfachheit und Schnelligkeit. Die Selbständigkeit baut auf der geistigen Frische. Nur ein geweckter Mensch, der sich seiner Gedanken zu bedienen weiß, kann in allen Lagen selbsttätig handeln. Es muß Aufgabe auch der militärischen Erziehung sein, diese geistige Selbst-

ständigkeit, die Anpassung, die Beobachtung, die Entschlußkraft, die Energie auszubilden. Der Uebungsplatz hierfür aber ist nicht der tote Kasernenplatz, das nützliche System ist nicht der Drill, sondern der Soldat muß ins Gelände gebracht werden, wo er schwierige Aufgaben selbständig zu lösen hat. Der Drill arbeitet unsern neuen Zielen entgegen, denn die Folgen der Mechanisierung hemmen jede Selbständigkeit. Wir werden wohl noch Disziplinübungen, wie wir sie im Drill hatten, nicht entbehren können, Uebungen, in denen der Soldat den Grundbegriff des Gehorsams und der Bewegung erlernt. Aber die führenden Gesichtspunkte sollen hier sein die Zweckmäßigkeit, die Einfachheit, die Energie. Die Zweckmäßigkeit verlangt die Schnelligkeit der Bewegung; — in dem Begriff der Schnelligkeit liegt aber sofortige Aufnahmefähigkeit des Befehls und darnach Ausführung voll stärkster Energie. Wir müssen, um die höchste Leistung zu erlangen, jede Bewegung nach diesen Richtungen untersuchen, müssen eine Grundbewegung aufstellen, ohne dabei ins schablonenhafte zu verfallen. Der Soldat soll in diesen Disziplinübungen lernen, mit voller Konzentration zu arbeiten, d. h. jeden Befehl sofort zu erfassen, dann am natürlichsten und schnellsten auszuführen. Dort schon muß sich der praktische, nach dem Zweck gerichtete Geist bilden, dort hauptsächlich muß die Energie nach der Raschheit gemessen werden. Diese Grundlage wird bald erreicht sein, aber dann gehört die Ausbildung ins reichhaltige und schwierige Feld, ins Gelände. Dort besonders werden die Uebungen stark an Wert gewinnen, wenn man ihnen, wie schon vorgeschlagen, den Charakter des Wettspiel geben kann. Ich glaube, daß in solchen zweckmäßigen Uebungen aus dem Soldaten doppeltes gezogen wird und daß dadurch die heutigen militärischen Ziele schneller und besser erreicht werden.

Lackbottinen



KODAKS

und

KODAK - FILMS

Die neuesten immer auf Lager.

PHOTOARBEIT PROMPT UND GUT.

H. F. GOSHAWK - ZÜRICH

Bahnhofstraße 37.